

Zeitschrift: Bremgarter Neujahrsblätter
Herausgeber: Schodoler-Gesellschaft
Band: - (2009)

Artikel: Festansprache zum Stadtfest von 1959
Autor: Bürgisser, Eugen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-965210>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Festansprache zum Stadtfest von 1959

EUGEN BÜRGISSER

Im Rahmen des Stadtfestes zum 750jährigen Bestehen Bremgartens am Wochenende vom 5./6. September 1959 fand am Sonntagmorgen eine Feierstunde im Casino statt. Dort hielt der damalige Bezirkslehrer Dr. Eugen Bürgisser die Festansprache. Es war keine jublierende Festrede, sondern eigentlich eine geschichtliche Vorlesung, ein konzentrierter Überblick über die Geschichte Bremgartens, der heute noch lesenswert ist. Dort wo der Festredner auf die damalige Gegenwart Bezug nahm, sind seine Äusserungen selbst schon Geschichte geworden. Und wenn bei aller Sachlichkeit zu Beginn und am Schluss ein wenig Pathos aufscheint, hören wir auch bereits schon den Klang einer vergangenen Zeit. (Die Zwischentitel sind von der Redaktion gesetzt.)

Einer Stadt ergeht es nicht anders als einem Menschen. Beiden werden mancherlei Dinge in die Wiege gelegt, die ihnen auf ihrem ganzen Lebenswege zu Nutzen oder Schaden, zur Freude oder zum Ärger gereichen. Auch einer Stadt ist es anheimgestellt, innerhalb der von der Natur und von den Wirrungen der menschlichen Gesellschaft gezogenen engen Grenzen nach Entfaltung und Gestaltung zu streben. Tut sie es kraftvoll und zielbewusst, so vermögen selbst ungünstige Voraussetzungen nicht, auf die Dauer das Aufblühen einer gesunden und selbstbewussten Gemeinschaft zu verhindern; legt eine Stadt jedoch früh ermattet die Hände in den Schoß, so geht sie selbst der mitgegebenen Reichtümer verlustig. Das Verhalten der Menschen also ist es, nicht die topographischen, politischen oder wirtschaftlichen Verhältnisse, das im letzten über die Geschichte einer Stadt, eines Staates entscheidet.

Verehrte Festgemeinde! Die Stadt Bremgarten feiert heute ihren 750. Geburtstag. Mit menschlichen Geburtstagen hat es eine sonderbare Bewandnis. Als Kind begrüsst man sie herzlich und freut sich, der ersehnten Welt der Erwachsenen wieder um

ein Schrittlein näher gekommen zu sein. Später tritt an die Stelle der Freude Besinnlichkeit, oder gar ein leichtes Bedauern über die so unversehens dahingeschwundene Zeit. Anderes gilt für die Geburtstage menschlicher Gemeinschaften. Jeder Verein, jedes Dorf, jede Stadt und jedes Land sind stolz auf ein recht hohes Alter. Die Besinnung darauf verleiht Selbstbewusstsein und Gemeinschaftsgefühl, stärkt in der Auseinandersetzung mit der Gegenwart und lässt voll Vertrauen in die Zukunft blicken. In diesem Sinne begeht die Stadt an der rauschenden Reuss den heutigen Tag.

Die Anfänge Bremgartens

Wenn wir einen Blick auf die Geschichte unserer Stadt werfen, so stellen wir mit etwelchem Erstaunen fest, dass die Anfänge Bremgartens unter denen, welche es wissen wollen, recht umstritten sind. Dies dürfte auch dem Laien nicht allzu befremdlich erscheinen, sobald er bedenkt, dass die «Stadt» wohl in allen Sprachen Europas weiblich ist und dass es deshalb schwer hält, das genaue Geburtsdatum zu erfahren. Es wäre auch gar nicht möglich, einen auf Tag, Monat und Jahr lautenden Geburtsschein auszustellen, da sicherlich schon die erste Entwicklung Bremgartens ein über Jahrzehnte sich erstreckender Vorgang war. Noch ins Ende, vielleicht sogar in die Mitte des 12. Jahrhunderts reicht die Entstehung einer starken vorstädtischen Befestigungsanlage zurück, deren Reste im sogenannten Schlössli stecken. Ein



Ansicht der Stadt Bremgarten mit Reuss und Reussbrücke aus der Schodoler Chronik, entstanden zwischen 1510 und 1535. Zusammen mit andern Illustrationen der Chronik ist dies die älteste überlieferte Darstellung Bremgartens. Sie diente übrigens bis Mitte der 1990er Jahre als Titelbild der Bremgarter Neujahrsblätter.

mächtiges Herrengeschlecht muss sie errichtet haben, dem an der Beherrschung des Reussüberganges viel gelegen war. Wahrscheinlich waren es die Habsburger, die schon zwei Jahrhunderte vorher das nahe Kloster Muri gegründet hatten. Dem Reussübergang, der Brücke, verdankt Bremgarten sein Werden. Die eigentliche Stadtgründung war nach allen Zeugnissen ein rein habsburgisches Werk. Das Gebiet der heutigen Oberstadt wurde durch Gassen gegliedert, in Hausplätze aufgeteilt und mit Leuten, zumeist aus habsburgischen Gebieten, besiedelt. Mauer und Graben folgten und als Abschluss und Krönung des ganzen Werkes in der Mitte des 13. Jahrhunderts die Mitteilung des Stadtrechtes durch Graf Rudolf von Habsburg, den spätern deutschen König. Nun war Bremgarten eine im Sinne des Mittelalters vollgültige Stadt: es besass Befestigungen, verfügte über einen Markt und bildete ein Gebiet, in dem nicht mehr ländliches, sondern städtisches Recht galt. Seine Freiheiten waren bedeutend. Ohne Mitwirkung der Herrschaft erkoren die Bürger den Schultheissen und den Pfarrer. In der innern Verwaltung waren sie selbständig und hatten dem Herrn nur wenige Dienste zu leisten. Sehr früh muss Bremgarten auch eine selbständige Pfarrei gewesen sein.

Eine aufblühende Stadt

Rasch blühte die junge Stadt auf. Ihr wirtschaftliches Einzugsgebiet war nicht unbedeutend. Auf den Wochen- und Jahrmärkten trafen sich der städtische Handwerker und der Bauer aus den Tälern der Reuss und der Bünz. Wenn auch der Kleinstädter neben seinem Gewerbe stets noch etwas Landwirtschaft betrieb, Kühe und Schweine hielt und Wein aus dem eigenen Rebberg trank, so fand der Landmann doch guten Absatz für die Früchte seiner Arbeit. Lange war auch die politische Lage dem Aufstieg Bremgartens günstig. Die Bürger verstanden es trefflich zu nutzen, dass die Habsburger bald im fernen Österreich heimisch wurden und ausserdem infolge der wachsenden eidgenössischen Bedrohung ihre Getreuen im Aargau mit Entgegenkommen behandeln mussten.

Nicht allzu karge öffentliche Mittel, Unternehmungslust und die Gunst der Zeitläufte ermöglichten es Bremgarten sogar, ähnlich wie die vier grösseren Orte der Eidgenossenschaft, ein Herr-



Die Bremgartener Markt-gasse.
Ausschnitt aus dem Holz-schnitt von Johannes Stumpf, 1548.
Zur aufblühenden Stadt des späten Mittelalters gehörten die Wochen- und Jahr-märkte.

schaftsgebiet zusammenzukaufen. In den Dörfern des Kelleramtes Ober- und Unterlunkhofen, Jonen, Arni, Islisberg und zum Teil Werd und des Niederamtes Berikon, Friedlisberg, Rudolfstetten und Zufikon übte es bis 1798 eine grössere Zahl von öffentlichen Rechten aus. Die niedern Gerichte Bremgartens umfassten Twing und Bann, das Zivilgericht und die niedere Strafgerichtsbarkeit. Es war eine milde Herrschaft, da die Dörfer in ihren innern Angelegenheiten recht selbständig waren. Die Dorfgenossen bestellten in freier Wahl den Untervogt, die Dorfmeier, den Förster und den Hirten. Wichtig war, dass die Mannschaft aus diesen Dörfern unter Bremgartens Fähnlein in den Krieg zu ziehen hatte. Die hohe Gerichtsbarkeit in diesen Gebieten stand in der südlichen Hälfte Zürich, in der nördlichen dem Landvogt von Baden zu. Die städtischen Rechte waren immerhin so bedeutend, dass die genannten Dörfer bis heute die gleiche politische und konfessionelle Zugehörigkeit besitzen wie Bremgarten.

Die Eidgenossen erobern den Aargau

Das wichtigste Ereignis in der Geschichte der Stadt ist wohl ihre Eroberung durch die Eidgenossen im Jahre 1415. Zwar änderte sich wenig an Bremgartens Stellung. Die neuen eidgenössischen Herren traten einfach in die Fussstapfen der Habsburger. Während des Alten Zürichkrieges anboten die belagernden Eidgenossen unserer Stadt 1443 sogar, als selbständiges Ort ihrem Bunde beizutreten. Die Bürger aber hatten auf die zür-

cherisch-österreichische Karte gesetzt und lehnten, sicherlich zu unserm Bedauern, die Einladung ab. Als aber einmal der Friede unter die regierenden Orte zurückgekehrt war, spürte Bremgarten bald, dass die Eidgenossen zwar nicht härtere, wohl aber viel näher sitzende Herren waren als die Habsburger und sich deshalb um alles kümmerten. Allerdings, kein Landvogt hatte auf städtischem Boden je etwas zu sagen. Wenn er den städtischen

Wappenrelief am Spittelturm aus dem Jahre 1556. Auch als Bremgarten nach der Eroberung des Aargaus eidgenössisch geworden war, erinnerten der Löwe als Bremgarter Wappentier und der kaiserliche Doppeladler noch lange an die habsburgische Zeit der Stadt.



Galgen zur Hinrichtung von Verbrechern aus den Freien Aemtern benützte, hatte er sogar eine Bescheinigung auszustellen, dass dies ohne Beeinträchtigung der städtischen Hoheit geschehe. Eine blosse Untertanenstadt war Bremgarten also keineswegs.

Nach den Irrungen und Wirrungen des Alten Zürichkrieges lebten die Bremgarter sich in die eidgenössischen Verhältnisse ein. Ihr Fähnlein zog in den Burgunderkriegen mit, es flatterte auf den Schlachtfeldern der Lombardei. Auch Bremgarten erhielt 1512 ein Juliusbanner. Ein Bremgarter, der Chronist Wernher Schodoler, gibt die eindrucklichste Schilderung des blutigen Tages von Marignano. Noch heute hängen im Schweizerischen Landesmuseum sieben Fahnen aus unserer Stadt und erinnern an kampfdurchtobte Zeiten, allen voran die Sempacher- und die Murtenerfahne.

Bremgarten als Zankapfel der Eidgenossen

Einen schweren Eingriff in Bremgartens Entwicklung brachte die Reformationszeit. Unter dem Einfluss des Pfarrers und Dekans Heinrich Bullinger d.ä. trat die Stadt 1529 zur Reformation über. Zürichs Niederlage bei Kappel brachte den alten Glauben zurück.

Nach vielversprechenden Anfängen zeigte es sich allmählich, dass die kleine Stadt an der Reuss kein grösseres Gemeinwesen werden konnte. Politische und wirtschaftliche Schwierigkeiten standen dem entgegen. Militärisch hatte es schon für die Habsburger an Gewicht verloren, als diese ihren Blick auf grössere, weltgeschichtliche Schauplätze warfen. Für die Eidgenossen der nachreformatorischen Zeiten war es nur mehr ein Zankapfel, ein kleiner Nebenschauplatz in ihrem steten Hader. Fortan war unsere Stadt nicht mehr der eifrig wirkende kleine Mann, der im Schutze eines blühenden grösseren Gemeinwesens wirkt und schafft, sondern der Geschobene und Gefährdete zwischen feindlichen Gewalten. Nicht, dass Bremgarten äusserlich Schaden genommen hätte. Selbst der Bauernkrieg 1653 und die beiden Villmergerkriege 1656 und 1712 zogen die Stadt kaum in Mitleidenschaft. Zwar bot man jedesmal die Mannschaft auf, verstärkte notdürftig die Befestigungen und erhielt fremden Zuzug zur Verstärkung. Dennoch hinterliess all die Aufregung nicht viel mehr Spuren als ein Krieg weit hinten in der Türkei. Sogar die Staudenschlacht von 1712, die wenig westlich vor den Toren der Stadt geschlagen wurde, blieb eine Auseinandersetzung zwischen den Gnädigen Herren. Bremgarten hielt sich an die ihm auferlegte Neutralität.

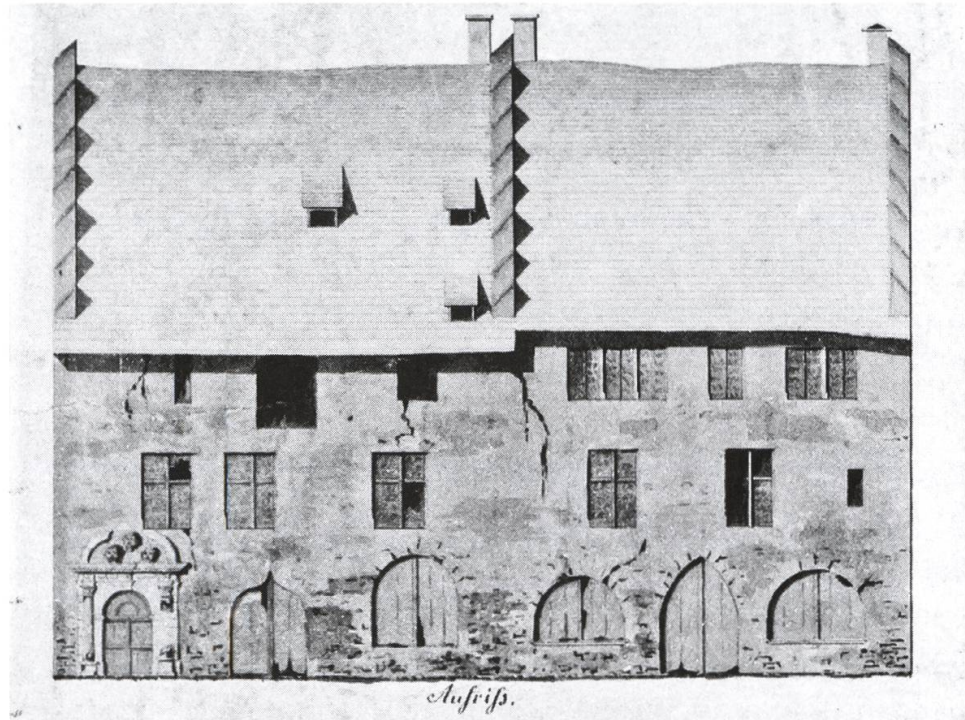
Erstarrung und bitterer Wechsel

Im 17. und 18. Jahrhundert erlosch das politische Leben in Bremgarten und erlag dem gleichen Erstarrungsprozess wie in fast allen Kleinstädten. Es fehlte an politischen Aufgaben, die der Auseinandersetzung gerufen, an neuen Lebensformen, die aufrüttelnd gewirkt hätten. Streitigkeiten zwischen führenden Familien, Vetterliwirtschaft und übler Kastengeist erfüllten das 18. Jahrhundert. Engstirnige Abkapselung der Bürgerschaft gegen den Zustrom neuer Gedanken und Menschen begleiteten und beschleunigten dieses Absinken. Man lag seitab von den Stras-

sen der Welt und hatte gerade genug an äussern Gütern, um ein leidliches Auskommen zu finden. Die Ertragnisse des Bürgergutes und die zahlreichen Aemtchen und Pöstchen warfen soviel ab, dass der Einzelne leben konnte, ohne viel aus eigener Kraft beitragen zu müssen.

Das mittelalterliche Rathaus von Bremgarten, abgebrochen 1816.

Sein Zustand scheint den Niedergang und die Erstarrung der Stadt im 17. und 18. Jahrhundert zu widerspiegeln.



Dieser Zeit geruhsamen Daseins folgte bitterer Wechsel. Unter den Schlägen der französischen Invasionsarmee brach die alte Eidgenossenschaft zusammen. Bremgarten gab seine Untertanengebiete frei und wurde selber der Gnädigen Herren los. Überall im Lande verlangten die französischen Truppen als eine wahre Landplage Unterkunft, Verpflegung und Fuhrdienste. Im einstigen Gasthof Hirschen schlug General Masséna sein Hauptquartier auf und bereitete von hier aus im September 1799 die zweite Schlacht bei Zürich vor. Der Sieg der Franzosen verlieh ihrer Besetzung Dauer und damit auch den von ihnen geschaffenen politischen Einrichtungen. Aus den früheren Gemeinen Herrschaften der Freien Aemter und der Grafschaft Baden entstand der helvetische Kanton Baden, dem auch Bremgarten und das Kelleramt zugewiesen wurden. 1803 wurde der heutige Kanton Aargau gebildet. Seiner früheren Stellung verdankte Bremgarten die Erhebung zum Bezirkshauptort. In den dreissiger und vierziger Jahren des letzten Jahrhunderts erschütterten schwere gei-

stige und politische Kämpfe den jungen Kanton und erfassten auch die Bürgerschaft unserer Stadt. Mit dem Verebben der Leidenschaften, dem Hineinwachsen des Kantons ins eidgenössische Gleichgewicht wurde Bremgarten gleich vielen andern Kleinstädten ein Gemeinwesen, das seine Aufgabe in der Behauptung hergebrachter Eigenart und in der fleissigen Mitarbeit am grössern schweizerischen Vaterlande erkennt. Die Nöte des vergangenen halben Jahrhunderts zwingen dazu, neben dem Nahen das Ferne, neben dem Engen das Weite zu bedenken, den Weg zur geistigen Aufgeschlossenheit der ersten Jahrhunderte wieder zu finden.

Brückenstadt

Bremgarten ist eine Brückenstadt. Dies bestimmt sein Gesicht wie sein Geschick. Es ist nur Stätte kurzer Rast, nicht Ziel noch Beginn. Der Magnet, der zu allen Zeiten das flutende Leben an sich zog, war das nahe Zürich. Das Wirtschaftsleben Bremgartens hat stets unter diesem Zeichen gestanden. Nach einer ersten Blüte im Mittelalter verharrte es während Jahrhunderten in kaum gestörter Gleichförmigkeit. Zünftische Verbindungen blieben in ihren einfachsten Formen, den Bruderschaften, stecken. Kleinhandel und Kleingewerbe sicherten ein bescheidenes Einkommen. Die wirtschaftliche Entwicklung und die Baugeschichte Bremgartens zeigen den gleichen Grundzug: Das Gemeinwesen wächst, der Einzelne tritt zurück. Die Stadt wurde stets reicher, kaum ein Bürger aber brachte es zu wirklichem Reichtum.

Im 19. Jahrhundert kämpfte die kleine Stadt um die nackte wirtschaftliche Existenz. Die erste Hälfte brachte nach vielen Anstrengungen die Mutschellenstrasse und die Verbindung nach dem Westen. Weniger erfolgreich war man später im Bahnbau. Die ersehnte Reusstalbahn kam nicht zustande. Die unter grossen Opfern gebaute Normalspurlinie nach Wohlen blieb stets defizitär. Der Ausbau der Bremgarten-Dietikon-Bahn und der moderne Strassenverkehr haben endlich neue Möglichkeiten geschaffen, die man nicht ungenutzt lassen möchte. Einerseits ist Bremgarten ein Teil des grossen Wohngebietes geworden, das sich um das bedeutendste schweizerische Industriezentrum, das Limmattal zwischen Zürich und Baden, legt. Täglich führt die

Brückenstadt
im Eisenbahn-
zeitalter:
**Bau der Eisen-
bahnbrücke über
die Reuss im
Jahre 1912.**



Bahn Hunderte von Abonnenten dorthin. Ein kleiner Teil wendet sich nach Wohlen und Aarau. Andererseits entstehen in Bremgarten selbst neue Industrien. Neuestens ist Bremgarten auch Waffenplatz der Genietruppen geworden.

Die Stadt ist weiterhin der Mittelpunkt ihrer Landschaft geblieben. Verkaufsläden und Gaststätten zeugen davon, noch augenfälliger vielleicht die grossen Märkte an Oster- und Pfingstmontag. Tausende von Besuchern strömen dann herbei, drängen sich vor den Schaubuden, lauschen ergötzt den wortreichen Anpreisungen der Marktfahrer und lassen sich vom Menschenstrom durch die Gassen der Altstadt treiben.

Lebendiges Brauchtum

Trotz der harten Arbeit und trotz der starken Zuwanderung neuer Bevölkerungsteile hat sich noch viel altes Brauchtum und gesundes Selbstbewusstsein erhalten.

Hego, Naro, wiss und rot, pio! schallt es an den drei Fasnachtstagen in lautem Chor durch die Gassen, und Buben hassen eifrig nach Würsten. Leider hat die Fasnacht in den letzten Jahrzehnten im Städtlein an Eigenständigem verloren. Besser ist es mit dem Brauchtum bestellt, das durch Bürgerschaft und Kirche geschützt wird. An einem schönen Sommernachmittag schreiten die Ortsbürger die Grenzen ihres prächtigen Waldes ab. Die Bürgerschaft besitzt nicht nur Wald und Wiesen, Äcker und Fischenzen, sondern an einem warmen Sonnenhang

des Mutschellen zudem einen treuegehüteten Rebberg, wo der «Stadtberger» wächst. Bei festlichen Anlässen, und deren sind in Bremgarten nicht wenige, rückt der eigene Tropfen als Ehrenwein auf den Tisch. Alter Fasnachtsgeist lebt weiter in der Sitte, dass am Schmutzigen Donnerstag jedem Bürger in schweren Zinnkannen zwei Mass dieses Weines ins Haus gebracht werden. Und ist es nicht angebracht, dass nach strenger und oft hitziger Gemeindeversammlung die Bürger gesamthaft in den Keller ziehen, um als gute Hausväter selber zum Rechten zu sehen und sich von der Güte der gelagerten Jahrgänge zu überzeugen?

Am vierten Sonntag im Oktober feiert man das Fest des hl. Synesius, eines Katakombenheiligen. Zahllose Pilger, vornehmlich aus dem Freiamt strömen in die Pfarrkirche zu Bremgarten, um sich die Augen segnen zu lassen und um Bewahrung vor Augenleiden zu flehen. Der 6. Dezember bringt wie anderwärts den «Samichlaus» mit den «Schmutzli» zu braven und schlimmen Kindern. Hier hat dieser fromme Brauch noch viel von seinem ursprünglichen religiösen Sinn bewahrt, da St. Nikolaus Patron der Pfarrkirche ist.

Auf die jahrhundertalte Lateinschule geht der Brauch zurück, dass in der Weihnachtswoche Sängerknaben von Haus zu Haus ziehen und die bald lateinischen, bald deutschen, bald zweisprachigen Bremgarter Weihnachtslieder singen. Dann ertönen das liebliche: Kommt all herein, ihr Engelein; das muntere: Nun lasst uns ziehen hin nach Bethlehem ad stabulum; das feierliche: Reges de Saba veniunt, alleluja; und das ergreifendste: Ehr sei dem höchsten Gott, Fried sei auf Erden.

Prächtige Schätze

Städtisches Selbstbewusstsein erkennen wir in den prächtigen Schätzen der Ortsbürgergemeinde und der katholischen Kirchgemeinde. Wer einst in die Bürgerschaft aufgenommen wurde, hatte nicht nur wie in späteren nüchternen Tagen ein Einkaufsgeld zu erlegen. Er schenkte zur Hebung des städtischen Ansehens noch einen vergoldeten Becher oder ein anderes Werk der Goldschmiedekunst. So besitzt Bremgarten heute noch einen ganz einzigartigen Schatz von kostbaren Ehrengeschirren aus dem 16. bis 18. Jahrhundert, der fast wie durch ein Wunder bis heute zusammengeblieben ist. Die künstlerische Bedeu-

Ein alter
Bremgarter Brauch:
**das Umesinge zur
Weihnachtszeit.**



tung dieses Schatzes erhellt schon daraus, dass er heute einen wichtigen Teil der Schatzkammer des Schweizerischen Landesmuseums bildet. Der Kirchenschatz umfasst ebenfalls meist barocke Werke, vor allem Monstranzen, Kelche und Reliquiare. Begreiflich, dass dadurch die Entstehung eines städtischen, nicht unrühmlichen Goldschmiedehandwerkes gefördert wurde. Kunstgewerbliches Können der hiesigen Handwerker ist übrigens altergebracht. Wiederholte Funde von Ofenkacheln bezeugen, dass im 15. Jahrhundert die Hafnerkunst blühte. Tüchtige Schmiede und Schlosser haben das spätgotische Gitter in der Muttergotteskapelle, haben reiche Türbeschläge und verzwickte Schlösser geschaffen, Steinmetzen die schönen Brunnen, Maurer und Baumeister Kirche und Kapellen, Türme und Bürgerhäuser. Es ist eine Freude zu sehen, dass dieser Kunstsinn dem heutigen Geschlechte keineswegs abgeht. Weder Geld noch Mühe werden gescheut, um Altes zu restaurieren und gutes Neues zu schaffen. Am heutigen Tage ist es wohl angebracht, auch diese Leistungen einmal zu nennen: Rettung und gänzliche Erneuerung der gedeckten hölzernen Brücke, Restaurierung des Siechenhauses, von zwei Riegelhäusern in der Unterstadt, des Bollhau-

ses auf der Brücke, Erneuerung der astronomischen Uhr am Spittelturm, Restaurierung des Rathauses und Schaffung eines neuen Ratssaales, Restaurierung der Muttergotteskapelle und der darin entdeckten Fresken aus dem 15. Jahrhundert, Umwandlung des alten Beinhauses in eine Taufkapelle und Restaurierung des dortigen «Oelberges», Wiedereinsetzung des alten Hochaltarbildes und viele kleinere Dinge mehr. Zwar bleibt noch viel zu tun; so die Restaurierung der St. Klarakapelle, die Erneuerung der städtischen Brunnen und Magazinbauten, der Schutz der schwer bedrohten Stadtmauern. Wir wollen die Bereitschaft und das Verständnis von Bürgern und Einwohnern dankbar anerkennen und hoffen weiterhin auf ihre Mithilfe.

Bedeutende Persönlichkeiten

Am Ehrentag der Stadt sei noch einiger bedeutender Menschen gedacht, die hier ihre Heimat hatten. In einer angesehenen Literaturgeschichte steht zu lesen: «Der geistige Vorort unter den Städten Habsburgs war die kleine, aber treue Reussfeste Bremgarten, die treueste unter den Treuen bis tief ins 15. Jahrhundert... Die Schule Bremgartens war die Pflanzstätte, die zumal seit Anfang des 15. Jahrhunderts manches Stift und manche eidgenössische Stadt mit Lehrern versorgte». Es ist eine eigenartige Erscheinung, dass während vieler Jahrhunderte die berühmten Bremgarter vor allem Meister des Wortes waren. Im 13. Jahrhundert übersetzte Walther von Rheinau ein lateinisches Marienleben in deutsche Verse. Der um 1410 geborene Nikolaus von Wile, der Freund von Aeneas Piccolomini, dem spätern Papste Pius II., übersetzte die Schriften italienischer Humanisten und versuchte eine deutsche Schriftsprache zu formen.

Zur Reformationszeit leuchtete das Dreigestirn Schodoler, Bullinger und Aal. Schultheiss Wernher Schodoler, einer Anregung aus seiner Berner Lehrzeit folgend, verfasste eine dreibändige Schweizerchronik, deren Bilder aus dem kriegerischen Alltag jener Zeit schon längst die gebührende Beachtung gefunden haben. Der bisher etwas vernachlässigte Text zeigt eine bemerkenswerte geistige Unabhängigkeit des Verfassers. Die Chronik entsprang keinem offiziellen Auftrage und ist das einzige derartige Werk, das in einer Untertanenstadt entstand. Heinrich Bullinger war schon früh Anhänger der neuen Lehre geworden. Nach

Heinrich Bullinger
(1504–1575), weltweit wohl der berühmteste Bremgarter. Er war der Sohn des Bremgarter Stadtpfarrers Heinrich Bullinger und dessen Konkubine Anna Wiederkehr. 1531 wurde er zum Nachfolger Zwinglis als Antistes der Zürcher Kirche gewählt und blieb in diesem Amt bis zu seinem Tode.
(Bild Zentralbibliothek Zürich)



Zwinglis Tod wurde er dessen Nachfolger als Leiter der Zürcher Kirche. Sein Einfluss erstreckte sich auf die ganze damalige evangelische Welt. Als Dramatiker gewann Johannes Aal einen bedeutenden Namen. In Solothurn schuf er als Propst von St. Ursus schliesslich sein wichtigstes Werk, die «Tragoedia Johannis des Täufers».

Drei Namen weisen auf Bremgartens Musikleben hin. Im beginnenden 17. Jahrhundert zog der schwäbische Orgelmacher Thomas Schott von Urach hierher und baute von hier aus die Orgeln von Beromünster, Muri und Rapperswil. Im 18. Jahrhundert wurde der Augsburger Leonhard Gottlieb Leuw Bürger und baute die grosse Berner Münsterorgel. Ein schöpferischer Musiker war der Bremgarter Johann Melchior Gletle. In steilem Aufstieg schwang er sich zum Augsburger Domkapellmeister empor. Bei seinem Tode 1685 hinterliess er zahlreiche Kompositionen in geistlicher und weltlicher Musik. Seine Melodien erklingen in der heutigen Feierstunde.

Die Befreiung aus der Vormundschaft der Gnädigen Herren öffnete den Weg zu politischer Tätigkeit. Unter den nicht wenigen Bremgarter Politikern des letzten Jahrhunderts spielten die beiden Plazid Weissenbach eine besondere Rolle. Der Vater war



Plazid Weissenbach II.
(1841 – 1914),
ebenfalls ein
berühmter Brem-
garter, förderte
massgeblich die
Gründung der
Schweizerischen
Bundesbahnen
(SBB) und war
deren erster
Generaldirektor.

aargauischer Tagsatzungsgesandter, nach 1848 Ständerat. Der Sohn war ein Hauptförderer der Eisenbahnverstaatlichung und wurde erster Generaldirektor der Schweizerischen Bundesbahnen.

Im Laufe der Zeit traten viele Bürgersöhne in den geistlichen Stand. Zahlreiche finden sich als Konventualen in den benachbarten Klöstern Muri und Wettingen. Drei Muriäbte und vier von Wettingen stammen aus unserer Stadt. Bremgarter war auch Jakobus Stammler, Bischof von Basel-Lugano. In den 19 Jahren seines Episkopates knüpfte er mit kluger Hand die zerrissenen Fäden zwischen Bistum und Kanton wieder zusammen. Höchste kirchliche Auszeichnungen und Anerkennung von hüten und drüben ehrten den Greis, der auch als Historiker einen guten Namen hatte.

Wir freuen uns, diese allzu knappe Uebersicht mit einer Frau abschliessen zu können. Elisabeth Weissenbach war im 19. Jahrhundert die Begründerin des modernen schweizerischen Mädchenhandarbeitsunterrichtes. Ihr Wirken war selbst im Ausland bedeutungsvoll. Sie hat für die weibliche Jugend Hervorragendes geleistet und Bremgarten auch in der pädagogischen Provinz ein Plätzlein gesichert.

Verehrte Festversammlung! Wir stehen am Schlusse der kurzen Worte eines Einwohners zum Lobe der Stadt, die ihm Heimat geworden ist. Wir lieben diese kleine, tapfere Stadt, die sich allen Nöten und Bedrängnissen zum Trotz nie auf die Dauer entmutigen lässt, wir lieben das fleissige Völklein, das bei allem rechtschaffenen Erwerbssinn noch Verständnis hat für die Werke vergangener Zeiten.

Bremgarten, Stadt im Tal! Still träumst du, wenn heller Mondschein auf den Kirchplatz fällt, das silberne Licht auf dem Gottesacker und den stillen Kapellen spielt, die nimmermüden Brunnen rauschen. Friedlich ruhest du, wenn im Westen die Sonne niedersinkt und die Strahlen des untergehenden Gestirns auf deine hohen Mauern fallen und sich im fernen Gebirge verlieren. Am köstlichsten aber bist du, wenn die Sonne lacht, wenn Sommerglut im Tale zittert und der grüne Strom im Licht erglänzt. Dann streben deine Türme noch höher empor, schwingt die Brücke sich leichter über die brausende Reuss und weiten sich die alten Gassen. Schön bist du im Sonnenglanz, du kleine Stadt im Tal.

Eugen Bürgisser

(1909–2000) Dr. phil., Historiker, schrieb zahlreiche Arbeiten zur Geschichte Bremgartens. Er war Mitbegründer der Bremgarter Neujahrsblätter.